

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 83 (2004-2005)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

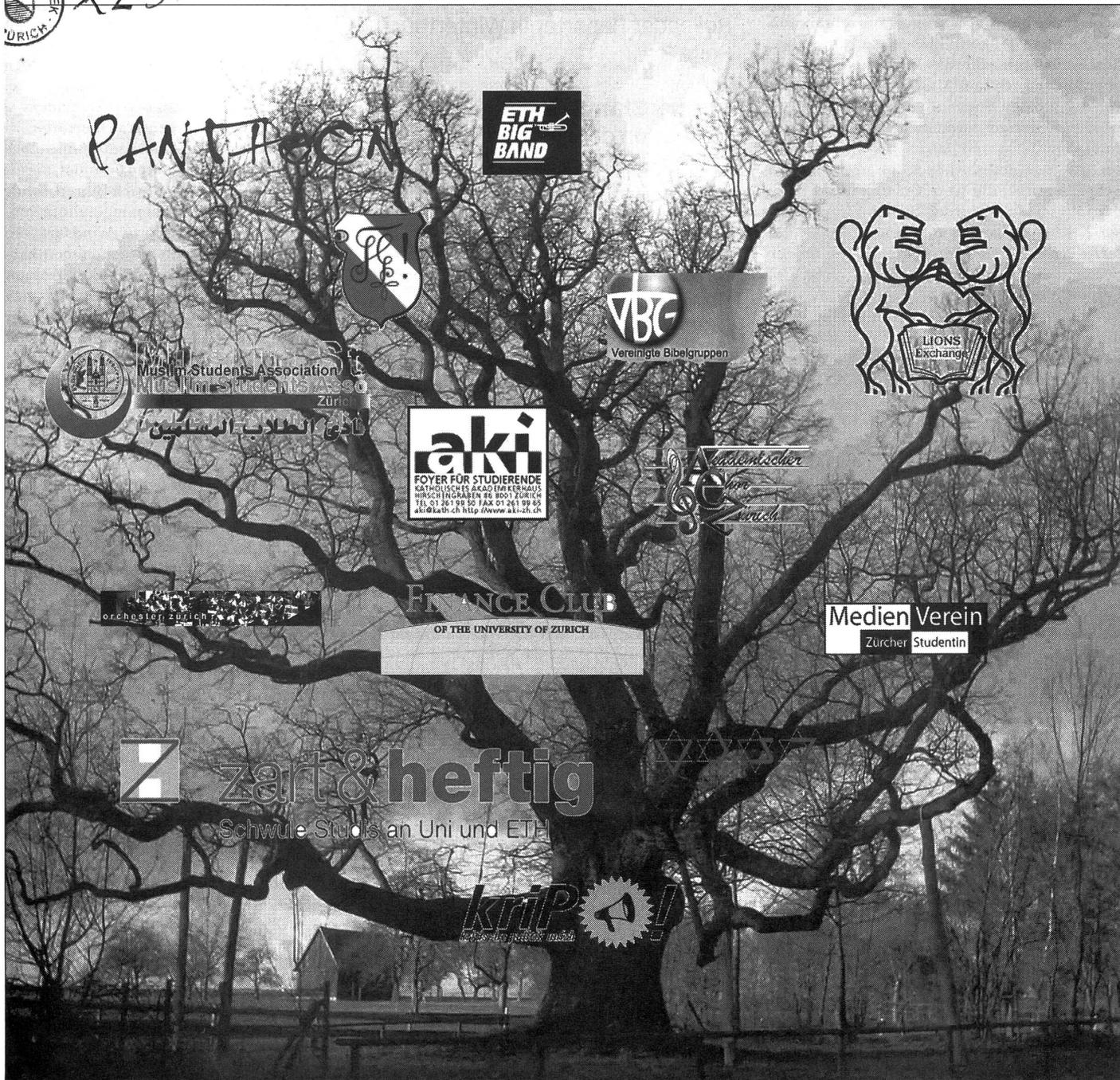
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zürcher studentin

nr. 14/83 - 24. juni 2005, auflage 7000



XZ 34



Studentische Vereine an der Uni Zürich

editorial

von Vanessa Georgoulas

Heeeeiiiiiiissss! Ist das schön, wenn die Sonne so unbarmherzig vom Himmel knallt, dass jegliche Stoffe innert Kürze am braungebrannten Körper ihrer Trägerin kleben bleiben. Ja, ja, der Sommer macht die Menschen schöner, aber leider auch faul. Und so ist die letzte ZS vor der grossen Sommerpause auch noch ein wenig schwieriger zusammenzukriegen als die Ausgaben davor und danach. Deshalb an dieser Stelle erstmal ein dickes Lob an alle unsere Schreiberlinge, die trotz Unistress und Sommerfäule mit allem erdenklichen Eifer zu dieser Zeitung beigetragen haben. Und weil die letzte Nummer vor der grossen Pause immer auch mit einem allgemeinen Bilanzziehen einhergeht, hat sich Nanina aufgemacht und die Vereinswelt der Uni erkundet. Entstanden ist ein lustiger Einblick in das Leben zweier Universitätsvereine, die unterschiedlicher nicht sein könnten und doch beide ihr Wohl in der Gemeinschaft finden.

Um das gemeinsame Erleben gehts auch den «PoetrySlam»-Begeisterten, die sich letzten Samstag zum vierten Mal in Zürich zusammenfanden, um sich Lyrik und Literatur um die Ohren zu schmeissen. Flo war dabei und berichtet auf den Seiten 4 und 5 darüber.

Wir wünschen einen schönen Sommer!

comic

von Nicola Condoleo

AKADEMIKER IN DEN FERIEN...

ALSO...
 ICH KANN DEN
 FRISBEE WERFEN
 ODER NICHT. WENN
 ICH IHN WERFE KON-
 ZENTRIERE ICH DIE
 INTERAKTION MIT MEI-
 NEM GEGENÜBER AUF
 DIE SCHEIBE, DIE DANN
 AN-UND-FÜR-SICH ZU
 EINEM GESTISCH
 VERLÄNGERTEN
 KOMMUNIKATIONS-
 TRÄGER MEINER
 AKTION WIRD, WOMIT
 ICH IN SEMANTISCHER
 HINSICHT MEINER
 AUTONOMIE AUS-
 DRUCK GEBE...

Nat

Inhalt:**Monday Night Skate**

Rollender Reporter in Winterthur
Seite 3

Poetry Slam

Neues von der lyrischen Seite des
Lebens / Seiten 4-5

WTO

Die WTO berät sich zur Entwick-
lungshilfe – hinter verschlosse-
nen Türen / Seite 7

Vereinsleben an der Uni

Bibelgruppe und Bündnerclub mit
erstaunlichen Parallelen.
Seiten 8-9

Duell

Bequeme Esser gegen Frische-
Fanatiker / Seite 15

aberschosicher



von Philippe Amrein

Am laufenden Band

Die halbe Wahrheit beim Fliegen: Runter kommen sie immer. Die ganze Wahrheit: Vor der Gepäckausgabe sind alle Menschen gleich. Und so findet man sich selbst nach entspannenden Flügen am runden Förderband und wartet auf die sperrigen Transportutensilien, wobei man sich garantiert im unmittelbaren Aktionsradius jener Idioten befindet, die nicht bloss reguläre Koffer mit sich führen, sondern auch gleich noch zusammengefaltete Mountain-Bikes am runden Förderband und wartet auf die sperrigen Transportutensilien, wobei man sich garantiert im unmittelbaren Aktionsradius jener Idioten befindet, die nicht bloss reguläre Koffer mit sich führen, sondern auch gleich noch zusammengefaltete Mountain-Bikes in den Urlaub mitgenommen haben. Die stehen dann leicht debil in der Ankunftshalle herum, machen sich wichtig und suchen jemanden, bei dem sie sich darüber beschweren können, dass die vordere linke Gabelfederung beim Transport leicht demoliert worden ist. Dem gelassenen Mitreisenden, der auf sein mit Dope vollgebeuteltes Köfferchen wartet und sich fragt, was diese Deppen wohl mit Windsurf-Sachen in Amsterdam angestellt haben mögen, bleibt einmal mehr bloss der virtuelle Griff in die körpereigene Jukebox.

Passend zur Dreidimensionalität des eben verlassenen Verkehrsmittel drängt sich natürlich «Love Is In The Air» auf, das immer und überall Trost und Entspannung zu vermitteln vermag. Man sehnt sich zurück in die kalifornische Ferne («L.A. International Airpor, where the big jet engines roar»), swingt im Kopf zu den wundervollen Harmonien von «Fly Me To The Moon» oder gibt im kleinen Konzertsaal seiner selbst ein stilles Remake von Jackie Wilsons «Higher And Higher» zum besten.

Ausgekochte Vielflieger stellen sich freilich nicht unvorbereitet ans Förderband, sondern haben sich bereits vor dem Abflug mit ein paar Fläschchen Wodka aus der Hotel-Minibar bewaffnet. Die zückt man dann bei Bedarf locker aus der Tasche der leichten Freizeithose und bietet den wohlgesonnenen Mitreisenden einen winzigen Schluck an. Denn: Kleine Getränke erhalten die Freundschaft.

Aberschosicher!

das zitat

Vanessa Georgoulas

«Letschti, aso – vor
drü Jahr – bini wieder
emal...»

Skater haben immer Vortritt

Seit geraumer Zeit rauschen montagabends, jeweils zweiwöchentlich, Hunderte von Hobbyskaterinnen gemeinsam durch Schweizer Städte. Was ist los? Es ist Monday Night Skate-Time! Die ZS war mit dabei: Ein Erlebnisbericht. *Von Andres Eberhard*

Die Sonne scheint an diesem Tag fast pausenlos auf die Köpfe der Sportlerinnen nieder (schliesslich befinden wir uns in einer Zeit, in der die Sonne am längsten im ganzen Jahr zu scheinen pflegt) und die gelben Trikots machen sich auf, das Feld durch die geteerten Strassen zu führen. Jeglicher Gedanke an den Radsport und die soeben zu Ende gegangene Tour de Suisse muss hier jedoch zurückgewiesen werden: Die gelben Trikots sind nicht die «maillot jaunes»; das Feld nicht die Gesamtheit aller anderen Profifahrer. Die gelben Leibchen dienen am Monday Night Skate der Erkennung der Staff-Skaterinnen – sicher 80 an der Zahl – welche vorneweg den heute zahlreich erschienenen Hobbyskaterinnen – dem Feld – den Weg weisen. Alle zwei Wochen treffen sich alle, die entweder begeisterte Skaterinnen sind, sich am Montagabend noch sportlich betätigen wollen oder sonstwie Freude haben, unter einer Menge Leute mit Freundinnen etwas zu unternehmen. Die Strassen gehören für diese zwei Stunden einmal nur be-

führung: An den drei letzten geplanten Montagabenden musste der MNS Winterthur wegen Regens abgesagt werden. Ab 18 Uhr des jeweiligen Veranstaltungsmontages kann man sich jeweils übers Internet oder via SMS-Dienst über dessen Durchführung informieren.

Automobilisten müssen warten

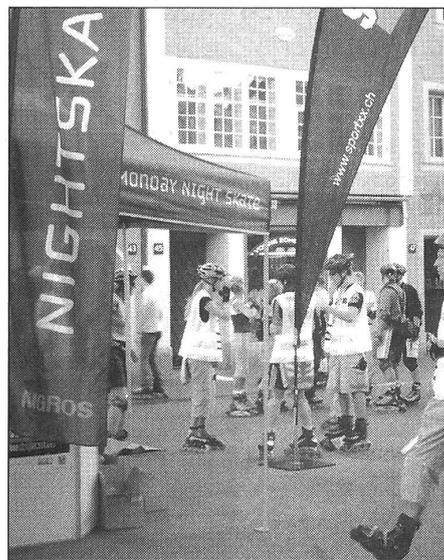
Unterdessen gibt's den MNS neben Winterthur und Zürich auch in Aarau, Baden, Kreuzlingen, Chur, Basel, Luzern, Bern und Biel. Bald soll auch Genf seinen eigenen Montagabendskate erhalten. Zürich bringt es regelmässig auf 3000 bis 7000 Teilnehmerinnen, da müssen andere Verkehrsteilnehmerinnen schon mal mit einer Viertelstunde Wartezeit rechnen, um dem rollenden Pulk den Vortritt zu gewähren. Die Strassen werden in Absprache mit der Stadtpolizei abgesperrt, der Verkehr auf den einmündenden Querstrassen von den ganz vorne fahrenden Helferinnen mit den gelben Überzügen zum Erliegen gebracht.

Wenn dann das ganze Skaterinnenfeld vorbeigezogen ist, fahren die erfahrenen Gelben mit einem Höhlentempo wieder an einem vorbei, indem sie lautstark die Regeln wiederholen: «Gasse links/Rechts fahren/Nicht auf dem Trottoir» hört man und kurz darauf rauscht auf der linken Strassenseite ein gelber Blitz vorbei. Als Helferin kann sich jede eine Dreiviertelstunde vor Beginn des Events einschreiben, die sicher fährt und Freude hat, an einem solchen Gemeinschaftsevent entgeltlos mitzuhelfen.

Plötzlich, an diesem wunderschönen Sommerabend, geht's rasant abwärts, wir werden immer schneller, und in einer Kurve geschieht's:

Wenig vor uns haut's einen Jungen in einer Kurve hin, der sich aber bald wieder aufrappelt und weiter fährt. Für schlimmere Zwischenfälle fahren sogar orange gekleidete Sanitäterinnen mit, die an diesem Abend insgesamt vier kleinere Stürze vermelden. An der Kreuzung zur Zürcherstrasse (ich weiss, Euch Zürcherinnen sind Standorte in Winterthur kein Begriff) gibt's dann ein Problem: alle Hände gehen nach oben, als Zeichen dafür, dass gebremst wird. Die breite Strasse muss zuerst für die Skaterinnen gesichert, der Verkehr gestoppt und ein Motorrad der Stadtpolizei vor-

aus geschickt werden. Zu allem Übel stauen sich just zu diesem Zeitpunkt auch noch die Busse der Winterthurer Verkehrsbetriebe und versperren den Weg. Da ist man als Skaterin



Vorbereitungen der Helfer in der Steinberggasse.

froh darüber, so flexibel wie man als solche ist, auch mal am Gefährt vorbeifahren zu können. Von nun an geht alles problemlos, während die Sonne langsam unter geht sind wir schon um die halbe Stadt gefahren (ja, so klein ist Winterthur...). Für eine Pause bei der Eulachhalle nehmen sich alle gerne Zeit, zumal Obst von der Migros gratis zur Verfügung gestellt wird. Für Getränke verbucht der orange Riese dafür einen konzernunüblich hohen Preis von 4 Franken. Doch das ist es wert, denken sich viele Skaterinnen, die nicht an Flüssiges gedacht haben oder noch keinen modischen «Bottle Hip bag» des Sponsors besitzen, mit welchem die Trinkflasche praktisch um den Bauch gebunden werden kann. Noch sind die letzten der insgesamt 21 Kilometer zu fahren, und auch der ZS-Fahrer ist froh, als er unter hallendem Pfeifen und Jubel unter der Brücke durch Richtung Zentrum einbiegt. Ein kleiner letzter Bogen noch steht aus und dann ist der zwei-stündige, insgesamt in angenehmem Tempo gehaltene Skate vorbei. Ein schönes Erlebnis und auch ein gelungenes Konzept, gesunde sportliche Betätigung mit einem gemeinschaftlichen Abendprogramm zu verbinden. Übrigens: am nächsten Montag findet der MNS dann in Zürich statt, da kennen sich ZS-Leserinnen sicher besser aus. Da kann man nur hoffen, dass es nicht regnet.

www.mondaynightskate.ch
Der nächste MNS in Zürich: Mo, 27.6.05; Abfahrt 20:00 Uhr am Bürkliplatz.
Der nächste MNS in Winterthur: Mo, 3.7.05; Abfahrt 20:15 ab Steinberggasse.



Bus im Weg: Unfreiwillige Pause am Monday Night Skate in Winterthur. (Bilder: eba)

sagen rollenden unmotorisierten Verkehrsteilnehmerinnen. Und das Beste: Es kostet nichts.

Mitten im Pulk drin kann man sich schon mal etwas eingeengt fühlen, riskante Skatemanöver werden besser unterlassen, die Bewegungen sollten möglichst regelmässig sein; zumal heute, so erfahre ich im Nachhinein, gegen 1600 Skaterinnen zugegen sind. Für Winterthur eine sehr stattliche Zahl: Das letzte Mal, vor 4 Wochen, hatten sich nur 450 Skaterinnen eingefunden. Die Teilnehmerinnenzahl ist ebenso wetterbedingt wie die Durch-

«PoetrySlam» – die Auferstehung des gesprochenen Wortes

Zum 4. Mal trafen sich am Samstag bekannte und unbekannte Wortakrobaten zum «poetrySlam» im Schiffbau. Diese spezielle Art von Wettkampf in gesprochener Sprache erfährt eine immer stärkere Beachtung in der Schweiz. Rap? Literatur? Lyrik? Theater? Konzert? Poesie? Von allem ein bisschen – aber nichts von dem: Das ist «poetrySlam».

Von Florian Frey

«PoetrySlam», ein Wort, das manchen schon einmal begegnet ist, worunter aber dennoch viele sich nichts Genaueres vorstellen können. Poesie-irgendwas? Was war «slam» schon wieder? Kein neuer Auswuchs einer gelangweilten TV-Generation à la «happy slapping», auch keine Schlacht im eigentlichen Sinne – oder doch?

Begonnen hat die Sache Mitte der 1980er Jahre in Chicago, als ein gewisser Marc Smith fand, dass die herkömmlichen literarischen Lesungen zu langweilig seien. Er sah mehr und anderes Potential in Poesie und Lyrik. Vorgetragene Texte, oder ganze Lesungs-

formen, sollten mit mehr «performance» seitens der Leserinnen und Einbezug des Publikums lebendiger werden; also eine Art Kon-



Das Publikum strömte spät aber zahlreich in die grosse Halle vom Schiffbau, verhielt sich aber verhaltener als auch schon.

zert-Charakter erhalten. Dabei sollte aber nach wie vor das gesprochene Wort im Mittelpunkt stehen.

Seit 6 Jahren in der Schweiz

Die «poetrySlams» fanden grossen Anklang, verbreiteten sich rasch und kamen Mitte der 1990er Jahre – je nach Standpunkt und Quelle – via Hamburg, Berlin oder München in den deutschsprachigen Raum; also auch in die Schweiz. Das Duo «gesunder Menschenversand» brachte die neue Art Literatur oder Poe-

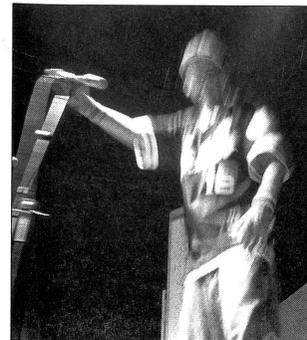
sie vorzutragen, im Rahmen des Amateurtheaters «Theaterkeller 6Z» 1999 in die Schweiz. Martin Otzenberger, der damals in besagtem

Theater mitwirkte, fand sofort Gefallen an den «slams» und organisierte solche seit der vier Schweiz. Vergangenen Samstag fand der vierte grosse «poetrySlam» im Schiffbau statt, in welchem die Veranstalter einen starken Partner gefunden haben. Dass dies der vierte Anlass (an selbigem Ort) war, täuscht darüber hinweg, wie verbreitet die «slams» eigentlich sind. Über Hundert seien es in der Schweiz pro Monat (!), meint Martin, wovon ein grosser Teil in kleinem, underground-mässigem Rahmen ablaufen.

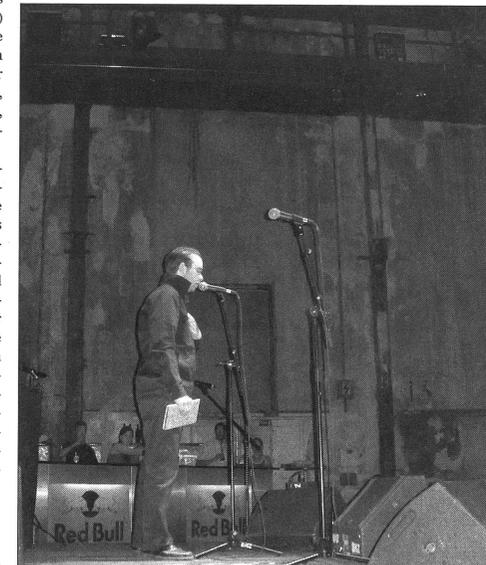
Die Philosophie des «poetrySlams» im Schiffbau hat zwei Dimensionen. Einerseits auf der Seite der Teilnehmerinnen, andererseits bezüglich des Ablaufs. Gemäss Otzenberger lebt ein «slam» von einigen Zugpferden, also bekannte und verdiente «slammerinnen». So beinhaltet das Startfeld 5-6 mehr oder weniger bekannte und 4 ganz neue Poetinnen. Unter den Bekannten finden sich etwa «Ur-Slammer» Bastian Böttcher, Rap-Poet, Roman-Schreiber und Gewinner der «poetrySlam»-Olympiade, «fivaMC», bekannte Rapperin aus/in Deutschland oder Richi Küttel aus St. Gallen, der auch «slams» organisiert.

Nur gesprochenes Wort

Der Ablauf der Dichterinnen-schlacht schaut so aus: Aufgrund des Los-Entscheidens trägt eine nach der anderen ihre(n) Text(e) in begrenzter Zeit vor. Verboten sind Tiernummern, fremde Texte, Gesang oder Kostüme. Der Applaus des Publikums dient schliesslich als Barometer, um zu bestimmen, welche zwei Dichterinnen im Final um eine Flasche Whisky antreten. Ankündigt, zusammengefasst und beschrie-



ben werden die Teilnehmerinnen von den beiden Moderatoren Ko Bylansky und Rayl Patzak, Organisatoren der grössten «slams» in Europa.



Ausser Konkurrenz: Jürg Halter liest aus seinem Roman «Ich habe die Welt berührt».

Die Darbietungen handelten allerlei Themen ab; bestechend waren die Wortakrobatik, Sprachgewandtheit und verblüffende bis verwirrende Aneinanderreihung von Satzketzen und Reimen. Dabei kann tatsächlich emotionale Stimmung wie bei einem Konzert aufkommen. Jedoch verhielt sich das Publikum dieses

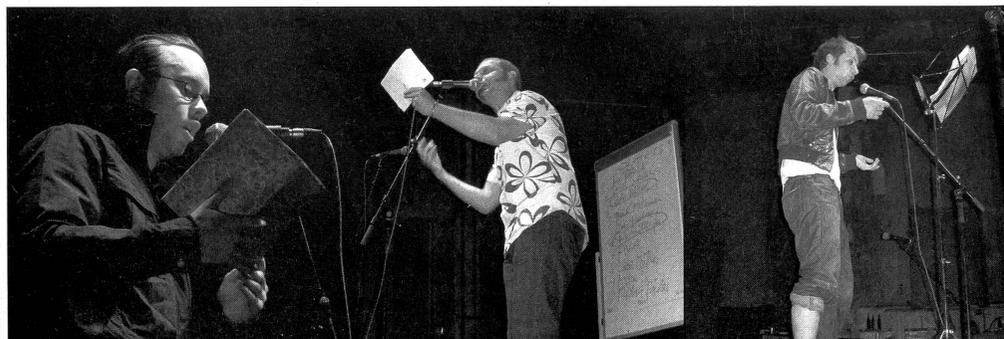
Mal während den Vorträgen eher ruhig. Schade eigentlich – die Zwischenrufe und Klatscherei kann die Künstlerinnen dazu verleiten, zu Hochform aufzulaufen. So war das zum Beispiel am letzten «slam» im Herbst.

Eine Flasche Whisky für die Gewinnerin

Dass nur zwei der zehn Dichterinnen in den Final kommen verdeckt vielleicht die Qualitäten der Nicht-Finalistinnen, hat aber auch mit der eher verhaltenen Teilnahme der Zuschauerinnen zu tun. (Am letzten «slam» im Schiffbau, im Herbst vergangenen Jahres, war das Publikum kein bisschen gewillt, nur eine Dichterin pro Hälfte ins Final zu hieven. Es protestierte so lange und lautstark, bis Bylansky und Patzak sich bereit erklärten, eine Zwischenrunde einzuschalten.)

Heuer hob das Publikum den St. Galler Richi Küttel mit seinen Anforderungen an ein Blind-Date und die «newcomerin» Susi Stühlinger, die sich an die Zeit erinnerte, als ihr die älteren Frauen weismachen wollten, «man könne die Jugendzeit auch ohne Penetration schön verbringen», in den Final. Die «performances» der beiden bestach durch viel Witz, Frechheit und treffende Bemerkungen, die textlich raffiniert verpackt daherkamen. In ihrer finalen Darbietung legten sie beide nochmals einen Zacken zu. Vielleicht hatte Susi Stühlinger den Respekts-Bonus der Unerfahrenen. Jedenfalls erhielt sie den traditionellen Hauptpreis, die Whiskyflasche, die im Anschluss kameradschaftlich unter den «slammerinnen» geteilt wurde.

Informationen zu «poetrySlams» unter: www.slampapi.com (PoetrySlam-Gründer)



Impressum

Redaktion:

Adresse: Rämistrasse 62
8001 Zürich
Telefon: 01 261 05 54
Mail: zs@mvzs.unizh.ch

Vanessa Georgoulas (van), Manuel Wirz (mir),
Michael Ruloff (mrf), Andres Eberhard (eba),
Alexandra Wohlwend (awo), Florian Frey (flo)

Redaktionsschluss: 10. Oktober 2005
Titelbild: Redaktion

Druck: Rogpress, Baslerstrasse 106, Zürich
Die ZS erscheint zweiwöchentlich während des Semesters.

Verlag und Leitung:

Rämistrasse 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 261 05 54

Geschäftsleitung: Steven Goodman
(admin@mvzs.unizh.ch)

Inserate: Manuel Jakob
(inserate@mvzs.unizh.ch)

Insertionsschluss: 10. Oktober 2005

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unauferforderte eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert. Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson; Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.



OPEN AIR:
PERLEN AUS
25 JAHREN
FREILUFTKINO
INDOOR:
JAVIER BARDEM

JULI/AUGUST 05

KINO xenix

TÖFF

Alle Kategorien

Fahrschule M. J. Strebel AG
Tel. 044 261 58 58 / 044 860 36 86
www.mstrebel.ch



Psychologische Beratungsstelle

für Studierende der Universität und ETH

Studienschwierigkeiten / Persönliche Probleme

Die Beratungen sind kostenlos und unterstehen der
Schweigepflicht.

Beratungen auch während den Semesterferien.
Anmeldung: Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, 01 634 22 80



an den zürcher hochschulen
www.wsg.ch - wsg@zh.ref.ch
Tel 044-258 92 90 - Fax 044-258 91 51

LiteraTour: Vom Julierpass ins Veltin

Eine literarische Alpenüberquerung auf den Spuren von
Conrad Ferdinand Meyers «Jürg Jenatsch»

Freitag, 19. August bis Sonntag, 21. August 2005

Leitung: Jan Bauke, wsg; Ein Angebot für Studierende und
junge Hochschulangehörige bis 35 Jahre

Kosten: CHF 100.- für Übernachtung/Halbpension; zusätzlich
Reisekosten von ca. CHF 80.-/Halbtax oder CHF 160.-/ohne
Halbtax. Begründete Preisreduktion möglich.

Anmeldeschluss: Freitag, 5. August. TeilnehmerInnenzahl begrenzt
Auskunft/Anmeldung: Tel. 044-258 92 02, www.wsg.ch

gesellschaft

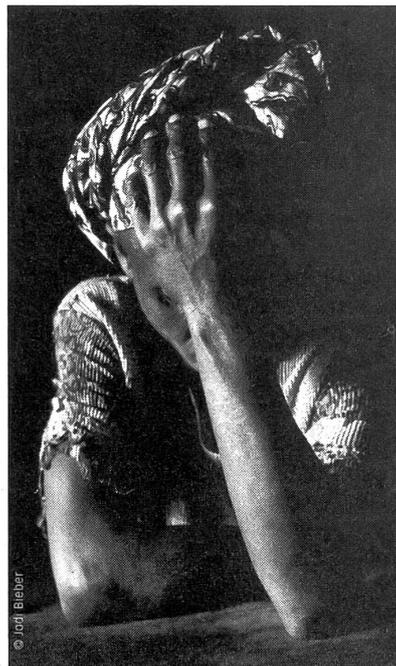
K L I O

**Buchhandlung und Antiquariat
Zähringerstrasse 41/45, Zürich 1**

Geschichte
Philosophie
Germanistik
Alte Sprachen
Soziologie
Politologie
Ethnologie
Theologie
Publizistik

Wissenschaftliche
Buchhandlung
mit Titeln
zu den
Uni-Veranstaltungen

Tel. 044 251 42 12
www.klio-buch.ch



© Jodi Bleber

**Auf der Flucht geschlagen,
vergewaltigt und
missbraucht. Sie brauchen
unsere Hilfe. Jetzt!**

80 Prozent der Flüchtlinge sind Frauen
und Kinder. Sie sind sexueller Gewalt und
Misshandlungen schutzlos ausgeliefert.
Es ist unsere Pflicht, ihnen zu helfen.

Médecins Sans Frontières steht Opfern
von Gewalt weltweit bei.



Postfach, 8030 Zürich
www.msf.ch, PK 12-100-2

Gratisinserat

Hinter verschlossenen Türen

Die WTO hat aus ihrer Geschichte «gelernt»: Um ein weiteres Scheitern der Ministerkonferenz durch Proteste der sozialen Bewegungen und der Länder des Südens zu verhindern, treffen sich die Minister hinter verschlossenen Türen in Genf zu Vorabsprachen. *Von Sarah Schilliger*

Zu ihrem 10-jährigen Jubiläum möchte sich die Welthandelsorganisation (WTO) gerne ein besonderes Geschenk machen: Die sogenannte «Entwicklungsrunde», deren Durchbruch im September 2003 an der Ministerkonferenz in Cancun nicht gelungen ist, soll im Dezember dieses Jahres an der Ministerkonferenz in Hong Kong abgeschlossen werden.

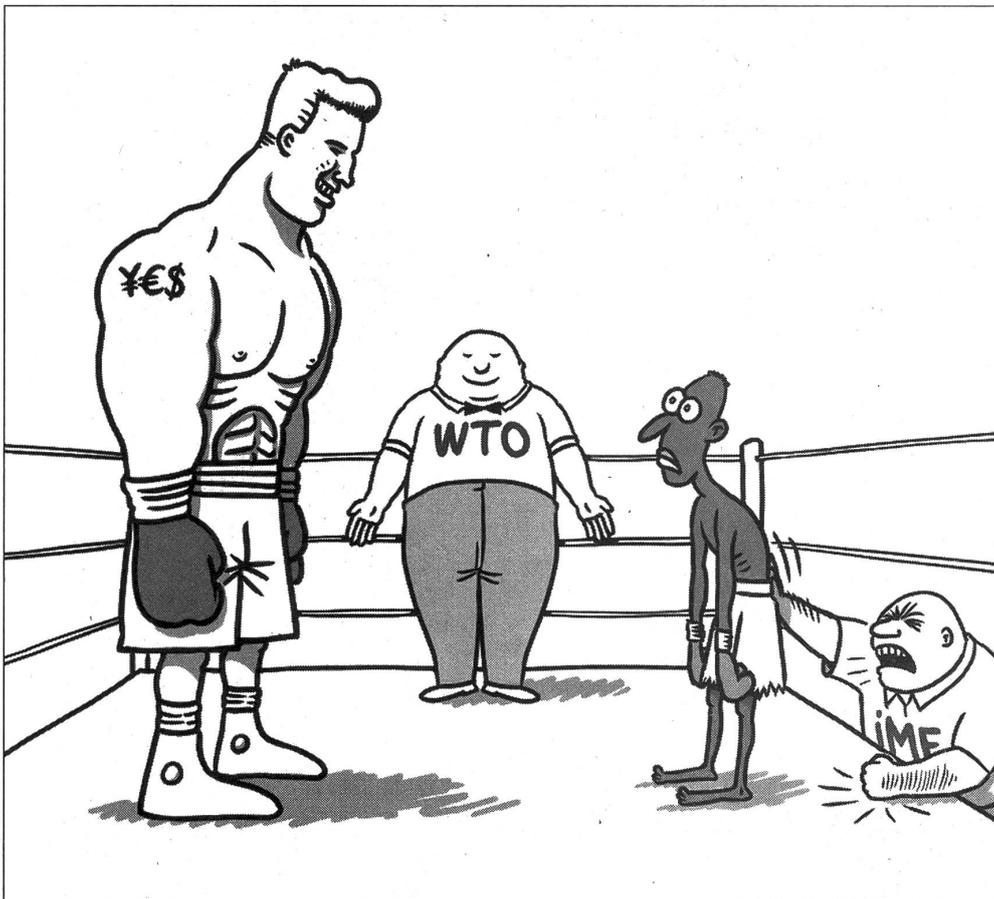
Dazu wurde die Verhandlungsstrategie geändert: Die grösseren Konflikte, insbesondere zwischen den Ländern des Nordens und des Südens, sollen schon im Vorfeld von Hong Kong aus dem Weg geräumt werden. Im Juli tagt deshalb hinter verschlossenen Türen in Genf der WTO-Generalrat, um im kleinen Kreis – unter Ausschluss der Öffentlichkeit – die «Geschäfte» vorzubereiten, so dass es in Hong Kong nur noch darum gehen wird, bereits gefallene Entscheide zu bestätigen.

Im Dienst der Konzerne

Die verschärfte Intransparenz und die undemokratische Funktionsweise der WTO nehmen nun auch jenen Kritikerinnen, die noch an die Reformierbarkeit dieses Projektes geglaubt haben, allmählich jegliche Illusionen. Die Kräfteverhältnisse innerhalb dieser Institution zeigen sich auf eindrückliche Art und Weise: Die grosse Lobby der multinationalen Konzerne und ihre Zudienerinnen in den Regierungen insbesondere des Nordens sorgen dafür, dass von Sozial- oder Umweltklauseln praktisch gar nicht mehr gespro-

chen wird, dass das Patentrecht höhere Priorität hat als das Recht auf Gesundheitsversorgung und dass der Agrarhandel zugunsten der reichen Industrieländer liberalisiert wird.

Grosse Bedeutung in den gegenwärtigen



WTO und Entwicklungshilfe als ungleiche Paarung.

(Bild: zvg)

Verhandlungen haben das GATS-Abkommen und die Landwirtschaft. Das «General Agreement on Trade in Services» (GATS) dient in erster Linie den Interessen der Multis im Norden, die durch die Liberalisierung insbesondere des öffentlichen Dienstes an neue Profitquellen gelangen möchten. Momentan steigt der Druck auf die Entwicklungsländer, ihren Dienstleistungssektor für private Investoren aus dem Norden zu öffnen. Im Landwirtschaftsbereich geht es vor allem um den Export von Produkten zu Dumping-Preisen aus

dem Norden in den Süden. Die EU und die USA subventionieren ihre Landwirtschaftsexporte in den Süden – die Folge: Millionen von Kleinbäuerinnen im Süden verlieren ihre Existenz. Hier von einer «Entwicklungsrunde» zu sprechen erweist sich als eine absolute Farce.

Widerstand in Genf

Die Aussichten für die Kleinbäuerinnen des Südens, die Benutzerinnen der öffentlichen Dienste, die Lohnabhängigen auf der ganzen

Welt wie auch für die Umwelt sehen also düster aus. Viele soziale Bewegungen und Nichtregierungsorganisationen (NGOs) sind darum bemüht, den Abschluss dieser Verhandlungen zu verhindern. In Hong Kong hat sich eine breite Allianz («Hong Kong Peoples' Alliance») gebildet, die in ganz Asien zu Protesten während der Ministerkonferenz im Dezember aufruft. In Genf hat sich analog dazu eine «Geneva Peoples' Alliance» zusammengefunden, die im Juli parallel zum Generalrat der WTO einen «Generalrat der Menschen dieser Welt» organisiert. Dieser versteht sich als ein Observatorium, das die Verhandlungen überwacht und in dem Vertreterinnen von NGOs und sozialen Bewegungen

aus allen Ländern WTO-Delegierte treffen können. Es soll ein offener Raum bieten für öffentliche Debatten über die aktuelle und zukünftige Handelspolitik. Daneben ist es aber auch ein Treffpunkt für alle, die gerne den Sommer geniessen: Die «Geneva Peoples' Alliance» organisiert ein Zeltlager und musikalische wie kulturelle Veranstaltungen.

Der «Generalrat der Menschen dieser Welt» findet vom 27.-30. Juli 2005 in Genf statt, nähere Infos unter www.omc-wto.org und bei schweiz@attac.org.

Bibel und Bier für das Wir-Gefühl

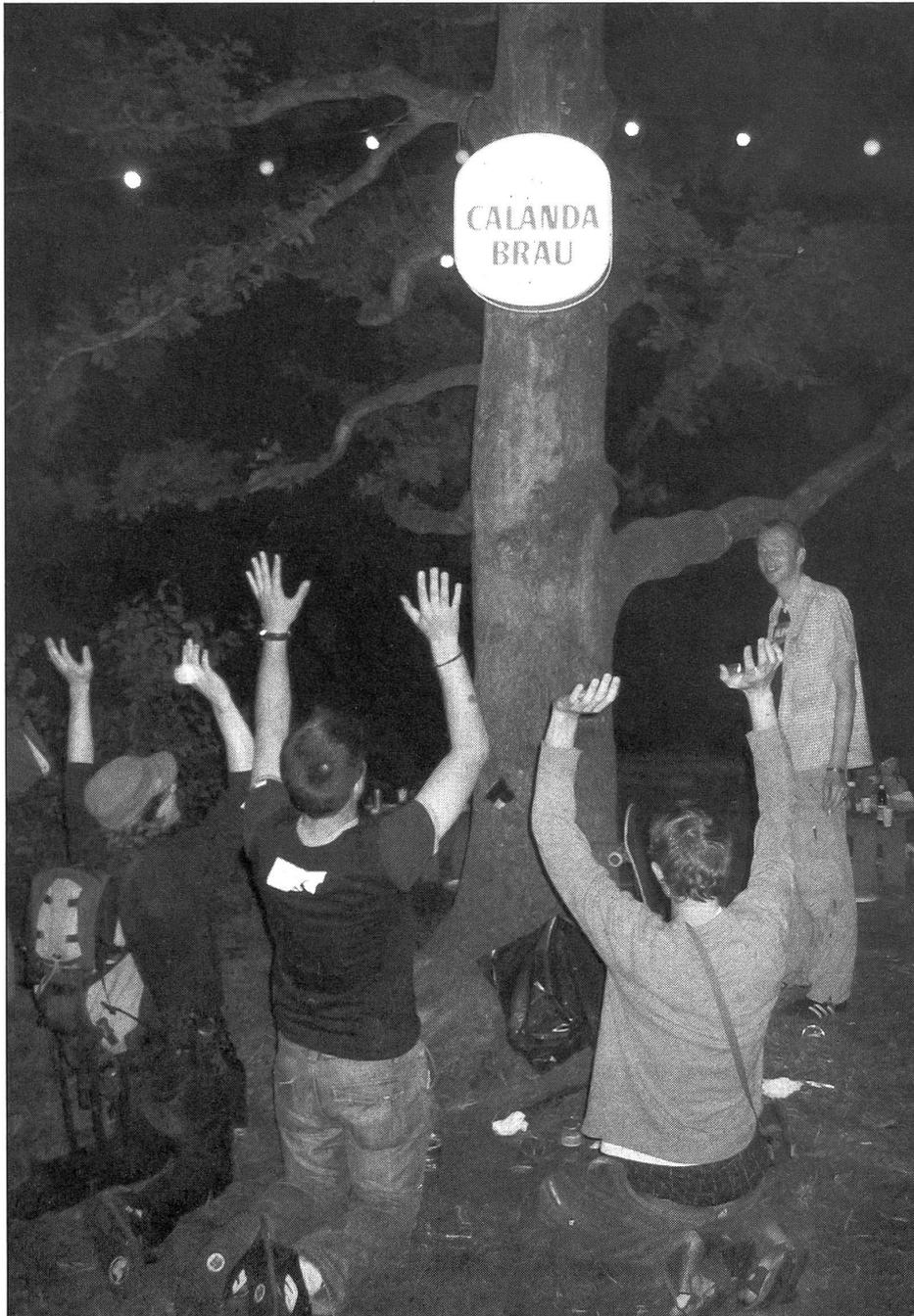
Über neunzig Vereine gibt es an der Uni und der ETH. Wir besuchten die Bibelgruppe und den Bündnerclub, zwei Vereine, die unterschiedlicher nicht sein können – auf den ersten Blick.

Von Nanina Guyer

«Ich danke dir mein Jesus», tönts aus gut vierzig Kehlen. Nicht jede trifft den Ton, macht aber nichts, denn es kommt aus tiefster Seele. Singend, von der hauseigenen Band begleitet, mit geschlossenen Augen und erhobenen Händen, stehen die Besucherinnen der Bibelgruppe in der Methodistenkirche am Zeltweg. Jeden Dienstagabend treffen sich Christinnen der Uni und ETH, um gemeinsam ihren Gott zu feiern. Männer, Frauen, junge und ewige Studis; das Publikum ist gemischt. Auffällig viele studieren scheinbar gottlose Fächer wie Physik oder Biochemie. Obwohl die Bibelgruppe interkonfessionell ist, sind die meisten Besucherinnen reformiert. Im Gottesdienst der Bibelgruppe wird geklatscht und gelacht. Dieser Gottesdienst hat nichts gemeinsam mit jenen Kirchbesuchen, die viele von uns unter elterlicher Zwangseinwirkung in der Kindheit erdulden mussten!

Grillen und Bechern

Szenenwechsel: Am Waldrand oberhalb der ETH Hönggerberg wird lautstark «Bier!!!» verlangt,



Jedem sein Gott: Am Grillfest des Bündnerclubs zu später Stunde.

meist in schönstem Bündnerdialekt. Hier findet das jährliche Grillfest des Bündnerclubs statt. Ungefähr dreihundert Leute sind gekommen, um ihre ethnische Zugehörigkeit zu feiern. Zentrum des Geschehens ist der Bierstand, als Deko dienen farbige Lämpchen, Finnenkerzen und das grosse «Calanda» Leuchtschild. Aus den Lautsprechern tönt Rock von 1980, es wird gegrillt, gebechert und gelacht.

Der Bündnerclub wurde 1998 gegründet und zählte damals vierzig Mitglieder, heute sind es 360. Wer einen Bündnerdialekt hat, in Zürich studiert und 15 Franken im Jahr bezahlt, kann Mitglied werden. «Wir wollen eine Plattform für Bündner Studierende in Zürich sein», sagt Franco Hug, ehemaliger Vizepräsident des Bündnerclubs und Mitorganisator des Grillfestes. Zwei grosse Feste feiert der Bündnerclub im Jahr: das Grillfest und das Bündnerfest im November. Es wird aber nicht nur gefeiert, der Club veranstaltet auch einen Trottinett-Plausch, einen Schlitteltag oder River Rafting.

Power Point hinter dem Altar

Zurück in die Kirche am Zeltweg: Die Bibelgruppe hat unterdessen fertig gebetet und gesungen. Nun steht ein Vortrag an, das Thema: «Selbstverleumdung oder Selbstverwirklichung?» Der Vortragende, ein christlicher Psychologe, wird gesegnet und beamt seine Power-Point-Präsentation auf die Wand hinter dem Altar.

Rund achtzig Leute stehen auf der Adressliste der Bibelgruppe; eine eigentliche Mitgliedschaft gibt es nicht. «Uns geht es vor allem darum, die Relevanz des christlichen Glaubens in unserer Zeit zu thematisieren und zu diskutieren. Wir wollen der heutigen Kurzle-

(Bild: Nanina Guyer)

Treffpunkt

bigkeit entgegenwirken. Heute glaubt doch jeder nur noch an sich selbst», sagt Elias Jenni, Theologiestudent und Hauptverantwortlicher der Bibelgruppe. Neben dem wöchentlichen Beten organisiert die Bibelgruppe Vorträge, Kurse und Lager. «Denkt dran, immer ganze Sache mit Gott zu machen», ermahnt der Referierende am Ende des Vortrages. Dann halten sich alle an den Händen und beten zum Schluss das Vater Unser.

Was schätzen die Studentinnen an der Bibelgruppe? «Es ist eine gute Gelegenheit, gleichgesinnte Leute zu treffen. Hier lassen sich Glaube und Studium verbinden», sagt Benjamin, der Elektrotechnik studiert. «Hier können wir unseren Glauben miteinander leben», fügt ein Physikstudent hinzu.

Kampf dem BlaBla unserer Zeit

Am Höneggerberg steigt der Alkoholpegel, 500 Liter Bier werden an diesem Abend noch fliesen. Um den Grillplatz stehen Holzböcke, Ulli, ein Bündner Staatswissenschaftler, versucht mit der spitzen Seite des Hammers Nägel einzuschlagen. «Nagla» heisst das lustige Spielchen. Wer gewinnt, bestimmt, was die anderen trinken müssen, wer verliert, muss bezahlen. «Das ist ein Spiel unter Männern, hier geht es um Ehre und Geselligkeit», weiss Ulli. «Wenn wir Bündner uns treffen, ist das ein Fest. Die meisten kennen sich von der Kantizeit», sagt die Publizistikstudentin Marianna. «Es ist toll, wenn viele Gleichgesinnte zusammenkommen. Bündner zu sein ist speziell und verbindet.» Stefan, während er am Nagel vorbei haut, fügt hinzu: «Hier kann man einfach sein. Es wird nichts gespielt. Es geht einfach zu und her. Was soll schon das ganze Bla Bla unserer Zeit? Wir haben wohl eine ähnliche Philosophie wie der Bibelverein: Es geht ums Zusammengehörigkeitsgefühl.»

Alle Vereine der Uni und ETH sind unter www.unizh.ch/leben/studorg aufgeführt.



Jazzbaragge-Wednesday-Jam

Jean-Paul Brodbeck (Keys), Fabian Gisler (Bass), Christian Niederer (Drums). 29.6.2005 im «The Club» an der Waldmannstrasse 12 (oberhalb Bellevue). Infos unter www.jazzbaragge.ch

Die Saison-Abschluss-Party der Jazzbaragge bietet, wie immer mit freiem Eintritt, Live Dance Floor, d.h. heisse Beats aus der Groove-Ecke. Ausserdem gibt es ab 20.30 Uhr original St.Galler-Bratwürste mit den Grillmeistern Thomas Fehr und Bernhard Schoch.

«Dein Lächeln ist meine Lebenslinie» – Poetische Mode

Vorläufiger Abschluss des Projektes «Du bist mein Kapital». Am Donnerstag 7. Juli 2005 im Zentrum Karl der Grosse, Kirchgasse 14, 8001 Zürich. Eintritt frei.

Für einmal verwandelt sich das Zentrum in einen Elfenwald. Modelle präsentieren auf ihren Körpern Kreationen der jungen Künstlerin Francesca Polo. Einerseits von ihr entworfene und genähte Kleider und bedruckte T-Shirts und andererseits Ausschnitte aus ihren Gedichten. So vermischen sich Mode und Poesie in einem Meer aus Farben, Formen und Klängen.

Film am See

Vom 7. Juli bis 25. August 2005 jeden Donnerstag in der Roten Fabrik, Seestr. 395. Filmbeginn 21.30 Uhr, Kasse ab 19.00 Uhr. Bei schlechter Witterung im Trockenen. Eintritt: Fr. 14.–

Zum 25-jährigen Jubiläum der Roten Fabrik bilden Fabriken den Ausgangspunkt für das «Film am See». Nicht nur in Wollishofen hat sich die Nutzung der 1892 als Seidenweberei gebauten Anlage über die Jahre gewandelt. Fabriken sind seit der Industrialisierung Zentren der sozialen Umbrüche, gleichzeitig aber auch Orte des Alltags mit all seinen Sonnen- und Schattenseiten. So treffen im bunten diesjährigen Programm Arbeiterkämpfe und Lebensfreude, der Besitzer eines Industrie-Imperiums und erfolglose Kulturschaffende, Liebesmärchen und Alpträume einer globalisierten Wirtschaft aufeinander. Und immer wieder finden sich in den Filmen Parallelen zur Roten Fabrik und ihrem Geburtstag – etwa das kollektive Arbeiten, die Zahl 25, Kapitalismuskritik oder ein auf Kosten der Kultur sparendes Staat. Letzterem halten wir die Forderung nach mehr selbstverwalteten Kulturzentren entgegen.

7.7. The Match Factory Girl
14.7. Die Fabrikanten
21.7. Tuvalu
28.7. Statschka/Streik
4.8. Citizen Kane
11.8. Real Women Have Curves
18.8. Film-Surprise zum Jubiläum
25.8. La Nube

Aktion 72 Stunden – die Schweiz steht Kopf. Und du bist mitten drin

Im Wettlauf gegen die Zeit setzt du in 72 Stunden mit deiner Gruppe ein eigenes soziales Projekt um. Hunderte von Gruppen tun zur gleichen Zeit in der ganzen Schweiz dasselbe. Mit viel Einsatz und Fantasie – begleitet vom Schweizer Radio – stellt ihr die Schweiz auf den Kopf. Mittmachen heisst 72 lang ein Abenteuer wagen und das Unmögliche möglich machen, gemeinsam die Ärmel hochkrempeln für eine gute Sache und dabei jede Menge Spass und Action erleben.

Beim Projektstart am Donnerstag 15. September 2005 um 18 Uhr erhält deine Gruppe die Projektaufgabe. Und dann gilt. Kreativ sein, improvisieren und powern bis zur letzten Sekunde. Am Sonntag 18. September 2005 wird das Gelingen eures Projektes gefeiert.

Melde dich jetzt an. Mehr Infos unter www.72stunden.ch

Ziischtigsmusig

12. und 17. Juli 2005 Open-Air-Vorstellung auf der Sommerbühne direkt am See vor dem Ziegel au Lac.

Am Dienstag 12.7. beehren uns Devendra Banhart mit Band sowie Coco Rosie am 17.7. steigen die unvergleichlichen Vive La Fête aus Belgien und What's Wrong With Us auf die Bühne. Wie immer verspricht das Programm ein spannenden Konzertabend kombiniert mit der einmaligen Atmosphäre der Fabrik am See.

Wem sonst nichts einfällt...

...der kann sich ja wieder einmal daran erinnern, wie schön es ist, einfach im Gras zu liegen und einen Schmetterling beim durch die Luft schaukeln zu beobachten.



Zürich – Heidelberg – Utrecht: Die nächsten ISHA-Seminare locken in die EU

Wer auch nur im Entferntesten Geschichte studiert, darf sich diese Zuckerstückchen, von denen man noch seinen Enkelinnen stolz erzählen wird, einfach nicht entgehen lassen: Die ISHA-Seminare von Studentinnen für Studentinnen stellt euch Simon Hehli, Mitglied der Zürcher ISHA-Sektion vor. *Von Vanessa Georgoulas*

Was ist ISHA und was macht diese Organisation genau?

ISHA ist die Abkürzung für International Students of History Association. Sie wurde nach dem Fall des Eisernen Vorhangs von osteuropäischen Studenten gegründet, um mit ihren Kollegen aus dem Westen in Kontakt zu kommen.

Wir treffen uns – je nach Fleiss und Motivation der einzelnen Sektionen – zwei bis vier Mal pro Jahr irgendwo in Europa, um über historische Themen zu diskutieren. Und auch, um zusammen zu feiern und den Humor und die Macken unserer Freunde aus Norden, Süden und Osten kennen zu lernen...

Wie viele Universitäten aus welchen Ländern sind Mitglied?

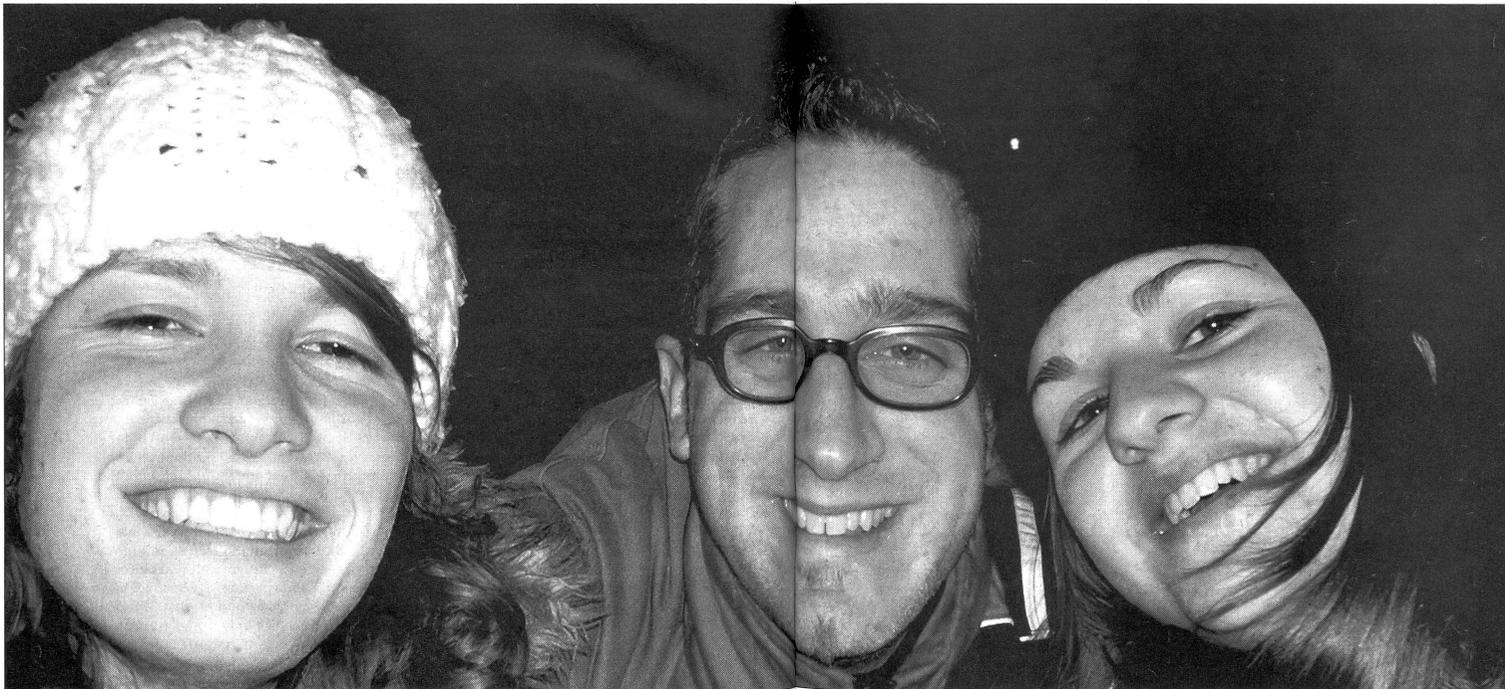
Genau weiss ich das nicht, weil die Mitgliedschaft nicht so strikt geregelt ist; eigentlich kann an eine ISHA-Veranstaltung kommen, wer will (wenn er oder sie Geschichte studiert).

Derzeit am aktivsten sind die Kroaten in Zagreb und Pula, die Holländer in Utrecht und Nijmegen, die Deutschen in Marburg und Heidelberg, die Finnen in Turku und Helsinki und die Mazedonier in Skopje. Daneben gibt es noch ein paar Sektionen in Ungarn, Rumänien, Tschechien, den baltischen Ländern, oder Bulgarien. Und natürlich in der Schweiz, in Fribourg und Zürich.

Seit wann ist die Uni Zürich dabei?

Ich kenne die Urgesteine nicht mehr, aber sie müssen wohl Anfangs der Neunziger-Jahre das erste Mal dabei gewesen sein. Nicht mal ein Geschichtsstudent braucht so lange für sein Studium...

Derzeit sind wir acht Leute, die mindestens einmal an einer Veranstaltung dabei gewesen sind.



Simon und seine Zürcher ISHA-Kolleginnen Mireille und Francisca gutgelaunt am letzten Silvester in Marburg.

Wann und wo finden die nächsten Seminare statt?

Im Herbst organisieren die Heidelberger und die Utrechter je ein Seminar. Und es wurde einst gemunkelt, dass über Neujahr die tiefe finnische Nacht von Turku ruft. Aber die Vorfreude auf Sauna und Eislochfischen war wohl umsonst. Das nächste Seminar ist bei uns in

Zürich, vom 1. bis zum 7. August. Wir organisieren es zusammen mit der ISHA-Sektion Fribourg.

Welches sind die Themen des anstehenden ISHA-Seminars in Zürich?

Es geht um die europäische Integration und nationale Identitäten. Das Thema ist ja gerade jetzt brandaktuell, da viele Nationalstaaten sich der Vertiefung der europäischen Union verweigern – und der Blick von der neutralen Insel aus kann da gewiss nichts

uns natürlich Tag und Nacht um sie!

Die ersten vier Tage verbringen wir in Zürich, wo die Teilnehmer ein bisschen was von Reduit-Muff geniessen dürfen, da sie in einer Zivilschutzunterkunft schlafen werden. Dafür fahren wir dann für drei Tage ins Berner Oberland, an die Ufer des Thunersees, wo wir den Holländern und anderen Flachländern die Schönheit der Berge zeigen wollen.

Der Ausgang in Zürich wird ziemlich schwierig, da gerade unsere Gäste aus dem Osten bei den Schweizerischen Getränkepreisen grosse Augen machen werden (die Finnen

Wer organisiert die Seminare?

Das sind immer die Sektionen in Eigenregie, also meistens Geschichtsstudenten (zum Teil schleichen sich auch noch Politologen oder so ein, ist natürlich auch schön).

Wie werden sie finanziert?

Die Teilnehmer bezahlen für eine Woche Essen und Übernachten 50 Euro. In Mazedonien kann man mit diesem Geld eigentlich fast das ganze Seminar schmeissen, bei uns ist das lei-

Wie kann man sich bei ISHA engagieren?

Wir sind offen für alle, die in irgendeiner Form etwas mit Geschichte zu tun haben. Wir treffen uns in Zürich eigentlich nicht regelmässig – am Interessantesten ist es sowieso, zusammen irgendwohin an ein Treffen im Ausland zu fahren.

Wie bist du dazu gekommen, dich für ISHA zu engagieren und seit wann machst du das?

Ich wurde im Frühjahr 2003 durch ein Plakat in der Oase darauf aufmerksam, dass in Helsinki eine Konferenz stattfinden würde. Das hat mich sehr interessiert und ich bin dann auch nach Finnland mitgegangen.

Wie hoch ist der Zeitaufwand?

Derzeit ziemlich hoch, da wir unser Seminar organisieren. Sonst gibt es nur Zeitaufwand, wenn wir für ein paar Tage irgendwohin gehen – und für die Vorbereitung des Referats.

Wie viele ISHA-Konferenzen hast du schon miterlebt?

Ich war neben Helsinki in Heidelberg, Pula, Marburg und Zagreb.

Welche hat dir am Besten gefallen und warum?

Schwierig zu sagen. Eigentlich hatten alle sehr spezielle Momente parat: Der Spaziergang am zugefrorenen See in der Abgeschiedenheit der finnischen Wälder; die legendäre National Drinks Party in einem Punk-Klub in Heidelberg, an der wie an jedem Seminar alle Sektionen landestübliche Getränke offerierten; der Silvester in Marburg; die wunderschöne Landschaft Istriens und die Gastfreundschaft der Kroaten in Pula. Spannend sind vor allem die Begegnungen mit unseren Kollegen aus Europa. Lustig ist es immer wieder, mit den etwas skurrilen aber sehr liebenswerten Finnen über den Winterkrieg gegen Russland und Deutschland oder alte finnische Bräuche des Dolchweikampfs zu diskutieren – auf jeden Fall bestätigen die finnischen Männer das Klischee der steten

Schweigsamkeit bei ISHA eigentlich nie. Das hängt aber wohl auch mit der Bierdose zusammen, der sie sich jeweils schon zur Frühstückszeit wieder zuwenden...

Für alle Interessierte gibts mehr Infos unter: www.isha-international.org www.isha-switzerland.org. Infos zur Schweizer Sektion gibts unter: shehli@freesurf.ch oder sophie.perrin@access.unizh.ch

schaden.

Wir werden das Thema in vier bis acht Workshops besprechen, je nach dem, wie viele Leute kommen. Jeder Teilnehmer wird zu einem bestimmten Gebiet einen Vortrag halten.

Wie sieht euer Freizeitprogramm aus?

ISHA-Studis sind zum Teil wie kleine Kinder, verloren in der Fremde, darum kümmern wir

sind sich da ja einiges gewöhnt). Darum organisieren wir vor allem eigene Parties.

...-seminar in Zürich?

Es ist mindestens die Zweite, die erste war im Jahr 2000, glaube ich. Da war ich eben noch nicht dabei.

der nicht möglich. Zum Glück werden wir von verschiedenen Uni-Organisationen und der Privatwirtschaft unterstützt, so dass wir unseren Gästen ein spannendes Programm anbieten können.

Essen werden wir in der Mensa, netterweise bekommen wir da die gleichen Konditionen wie einheimische Studis.

(Bild: zvg)

Arbeit am Symbol Aspekte Jungscher Psychotherapie

Fr 1. Juli 2005, Helferei Grossmünster
Kirchgasse 13, Zürich, Breitinger Saal

Prof. Dr. Verena Kast 10.00-11.00 Uhr
Komplexe: Brennpunkte der Entwicklung

Prof. Dr. Dr. Ingrid Riedel 11.00-12.00 Uhr
Jedes Bild ist ein Brief an die Therapeutin

Dipl. Arch. ETH Ruth Ammann 12.00-13.00 Uhr
**Sandspieltherapie –
Energiefluss zwischen Hand und Hirn**

Dr. phil. Robert Strubel 13.00-14.00 Uhr
Symbol und Entwicklung

lic. phil. Irene Lüscher 14.00-15.00 Uhr
Symptom und Symbol

Dr. phil. Brigitte Spillmann 15.00-16.00 Uhr
Märchen in der Psychotherapie

Eintritt frei



soziale dienste zürich
jugendkulturhaus dynamo



www.zentralstelle.unizh.ch

Arbeitsvermittlung

Seilergraben 17
8001 Zürich
Schwarzes Brett im Büro
arbeit@zsuz.unizh.ch
Mo-Fr: 9.30-13.00
und 14.00-16.30
www.arbeitsvermittlung.unizh.ch

Bücherladen Irchel

Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 044 361 67 93
Fax 044 635 64 32
ladeni@zsuz.unizh.ch
Mo-Fr: 9.30-16.15

Bücherladen Zentrum

Seilergraben 15
8001 Zürich
Tel. 044 261 46 40
Fax 044 260 74 91
buch@zsuz.unizh.ch
Mo-Fr: 9.00-17.00
online Bücher bestellen
www.zentralstelle.unizh.ch

Studentenladen Irchel

Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 044 361 67 93
Fax 044 635 64 32
ladeni@zsuz.unizh.ch
Mo-Fr: 9.30-16.15

Studentenladen Zentrum

Schönberggasse 2
8001 Zürich
Tel. 044 634 45 23
Fax 044 634 45 26
ladenz@zsuz.unizh.ch
Geöffnet Semester
Mo-Fr: 9.30-17.15
Geöffnet Ferien
Mo-Fr: 9.30-16.30

Studentendruckerei Irchel

Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 044 635 64 37
Fax 044 635 64 39
drucki@zsuz.unizh.ch
Mo-Fr: 10.00-11.30
12.30-16.30

Studentendruckerei Zentrum

Rämistrasse 78
8001 Zürich
Tel. 044 634 45 27
Fax 044 634 45 29
druckz@zsuz.unizh.ch
Mo-Fr: 8.30-14.00
oder auf Anmeldung

Kiosk Irchel

Lichtlof Uni Irchel
Kiosk Zentrum
Eingang Dr. Faust-
Gasse

Die Polizei gebüsst!

Ausstellung: Mich tut Busse

Im «World's End» in Zürich Wiedikon läuft zurzeit die Ausstellung «Mich tut Busse». Der Künstler stellt unter Anderem Collagen aus gesammelten Parkbussen aus. Die Ausstellung ist eine schonungslose, aber originelle Abrechnung mit der Stadtpolizei Zürich.

Mich hat sie alle ausgestellt, die Bussen. Es sind vor Allem Parkbussen. Der Alfa Romeo hat da und dort zu lange geparkt. Die Busszetel sind aufgeklebt auf einer Absperrplanke einer Baustelle und die ganze Collage erzählt eine kleine Geschichte. Die insgesamt 25 Bussen hat Mich seit 1997 gesammelt, um sie jetzt der Öffentlichkeit zu zeigen.

Mich hat schon einige Erfahrung mit Bussen. «Manchmal sind es auch mehr als 40 Franken», erklärt er. Velofahren auf der Langstrasse kostet 100 Franken. Keine Vigniette, kein Licht. Das macht 100 Franken. Logisch, oder? Am helllichten Tag.

Die Ausstellung ist im kleinen Saal hinter der Bar des «Worlds End» rund um den Billardtisch. Höhepunkt ist sicher auch die Toilette mit eingebautem Polizistengesicht, daheim gebastelt. Daneben WC Papier aus Einzahlungsscheinen. «Anhand der zum Teil zynischen Collagen äussere ich meine ernstesten Gedanken subjektiv, relativiere diese jedoch mit der Sprache des Comics und mit einer frohen Farbpalette. Dies so subtil wie es der Unterschied zwischen gut und böse ist.» Mich hält einen Moment inne. «Mit der Ausstellung möchte ich auch einmal umegäh wie Chatzedreck. Es ist nicht immer alles Schwarz-Weiss.»

Einige Inhalte der Ausstellung mögen umstritten sein, doch genau das macht Kunst aus. Am besten schaut sich jeder selber an. Die Collagen können dem Künstler übrigens zum Preis der Busse abgekauft werden. (mrf)

Die Ausstellung läuft bis am 8. Juli. Dann gibt es eine Finissage. Öffnungszeiten Worlds End: Montag bis Samstag, 9-23 Uhr. Steinstrasse 50, 8003 Zürich (Nähe Schmiede Wiedikon)



film I

von Alexandra Campana

The Woodsman: Rotkäppchen und der Jäger

Die Thematik mag durchaus bekannt sein – das Neue an Nicole Kassells Regiedebüt ist denn auch die Perspektive: So stehen für einmal nicht die Opfer von Kindesmissbrauch im Zentrum, sondern es dreht sich alles um den pädophilen Täter selbst.

Nach zwölf Jahren Haft versucht Walter – überzeugend gespielt von Kevin Bacon – sich unter Bewährungsaufgaben wieder in eine Gesellschaft zu integrieren, die ihm nach all der Zeit fremd geworden ist. Er beginnt in einer Sägerei zu arbeiten, zieht in eine eigene Wohnung ein – die sich «zufälligerweise» genau gegenüber einer Grundschule befindet – und beginnt eine Beziehung zur Arbeitskollegin Vicky.

Dass Walter an seinem Fenster stehend hauptsächlich damit beschäftigt ist, die Schulkinder auf dem Hof zu beobachten, rückt ihn in ein schlechtes Licht. Doch Walter lässt den Zuschauer nicht kalt, sondern erscheint in seiner verbitterten, misstrauischen und verschlossenen Art vielmehr selbst als Opfer seines Triebes. Auf die Frage, was für ihn «normal sein» bedeute, antwortet Walter dem wöchentlich aufgesuchten Psychiater Dr. Rosen, ein kleines Mädchen zu sehen, mit ihm zu sprechen und nicht daran denken zu müssen. Und eben dies ist sein erklärtes Ziel: «Normal» werden.

Als er aber in der Sägerei offen angefeindet wird, weil die neugierige Rezeptionistin in seiner Vergangenheit gewühlt und den Skandal in der ganzen Sägerei verbreitet hat, droht er sein Ziel aus den Augen zu verlieren. Im Wald trifft er auf die zwölfjährige Robin – Rotkäppchen (hier anstatt mit roter Kappe mit ebensolchem Mantel) begegnet dem Woodsman, dem Jäger, der es im Märchen aus dem Bauch des Wolfs rettet. Doch Walter glaubt nicht an Märchen. Und der Zuschauer zweifelt an Walter, stärker als jemals zuvor...

Dass Walter ein «wirklicher» Bösewicht gegenüber gestellt wird – ein Mann, der es auf kleine Jungs abgesehen hat und solche auch vor der Grundschule mit Süßigkeiten in sein Auto zu locken versucht – ist nicht überzeugend. Und dass Walter strikt behauptet, er habe den Mädchen von früher niemals wehgetan, grenzt an Ironie. Aber es verweist auch auf eine tiefere Ebene – auf den in Walter tobenden Kampf zwischen Einsicht in sein Falschhandeln und den zum Selbstbetrug verleitenden Trieb, von dem man nicht weiss, ob Walter ihn unter Kontrolle hat oder umgekehrt. Ebenso wie auf den im Zuschauer tobenden Kampf zwischen Mitgefühl und strikter Ablehnung.

Fazit: Subtiler und anspruchsvoller Film über ein brisantes Thema. Sehenswert! **□□□□□**

Im Kino Capitol

film II

von David Lätsch

Was hat Liebe mit Gewalt zu tun?

Der neue Film „Bin jip“ des Koreaners Kim Ki-duk lässt sich gut als ein Märchen deuten; mit anderen Werken dieser Gattung hätte er nicht nur das Wundersame, das Symbolhafte, das schwer zu Entschlüsselnde, sondern auch das Gewalttätige, Gewaltvolle gemein. Aber auch von einem Liebesfilm ließe sich sprechen, wenn man die halbe Wahrheit verschweigt: Der Film pendelt seltsam zwischen einer Geschichte von Liebe und einer von Gewalt. Mit seiner Zartheit verführt er, um einen dann mit seiner Brutalität zu erschrecken, um einen dann mit seiner Zartheit zu verführen. Und so weiter. Gesprochen wird in dem Film fast nichts, aber gehandelt viel, so dass es höchste Zeit wird, von der Handlung anzufangen: Ein junger Mann bricht in fremde Behausungen ein, nicht um zu stehlen, sondern um sich einzurichten, einzuleben, sich vorübergehend zu fühlen wie zuhause; er isst von fremden Tellern, schläft in fremden Betten, aber tut wissentlich nichts Böses. Die Abwesenheit der Bewohnerinnen stellt er jeweils im voraus fest, und bleibt nur für einen Tag, für eine Nacht, bevor er am andern Morgen wieder verschwindet. Nicht jedes Haus ist freilich so unbewohnt, wie es scheint: In dem einen kauert unvermittelt die Frau, wund- und blaugeschlagen, in einer Ecke, wo der junge Mann sie nicht bemerkt. Frei von Angst – wunder und blauer geschlagen, als sie



ohnehin ist, kann sie nicht werden – beobachtet sie ihn einen Abend lang, indem sie sich selbst geisterhaft vor ihm verbirgt. Als sie sich schließlich zeigt, zieht er sich zurück, flieht; kommt aber, weil er an den Gedanken an die Unglückliche nicht los wird,

nach einer Weile wieder. Wortlos fangen die beiden an, eine Sprache für einander zu suchen, und finden, indem sie gemeinsam fliehen, zueinander hin. Kim Ki-duks Liebende sind sanfte Seelen. Der junge Mann freilich tut andern nicht weniger Gewalt an, als ihm selbst angetan wird; beider Leiden darüber hält nur für eine kürzeste Zeit an. Märchenhaft reversibel ist das schlechte Gewissen. Für Psychologie interessiert sich Kim Ki-duk nicht. Aber muss er das? Die Liebe, zeigt der Film, ist schön, wenn sie es schafft, wie nicht von dieser Welt zu sein. Eine Ermutigung zur Schwerelosigkeit.

Fazit: Zur Hälfte schön, zur Hälfte brutal. Zur Gänze sehenswert. Zu empfehlen.

□□□□□

Im Kino Riff Raff.

theater

von Nicola Condoleo

Mann ist Mann von Bertold Brecht

«Liebe Frau, ich habe mich entschlossen, heute, entsprechend unserem Einkommen, einen Fisch zu kaufen», sagt Galy Gay eines Morgens nüchtern zu seiner Frau. Damit nimmt die Geschichte von der Verwandlung des Packers Galy Gay seinen Anfang. Beste Voraussetzung dafür: Ein



Mann, der nie Nein sagen kann. Thomas Bischoff inszeniert für die diesjährigen Festspiele zusammen mit André Fischer das Lustspiel über einen neuen Typ Mensch wie ihn Brecht selbst nannte. Sie tun es musikalisch aufwändig

und spielerisch einfallsreich. Die Geschichte: Galy Gay, ein Packer, macht sich auf den Weg, um einen Fisch, eine gute Flunder, zu kaufen. Keine grosse Sache eigentlich. Auf dem Weg trifft er auf drei Soldaten, die ihren vierten Mann bei einem Einbruch «verloren» haben. Sie brauchen einen vierten Mann, denn bald ist Appell und wenn einer fehlt, werden sie alle erschossen. Sie beschwatzen Galy Gay für kurze Zeit den vierten Mann, Jeraiah Jip, zu spielen. Er lässt sich darauf ein, und bald spielt er ihn nicht mehr nur. Galy Gay ist ein Lügner, ein Opportunist, er hat keine eigene Meinung. Aber ist er deshalb ein Schwächling? Brecht verneint: Der neue Mensch, ist eigentlich der Stärkste, dank der Masse, in der sein Ich erst aufgehen kann. Bischoff inszeniert diese Wechselhaftigkeit so einfach wie geschickt, indem er die Rolle aufteilt. Der Spielende gibt dem Charakter des Galy Gay (hat er einen?) jeweils eine andere Gewichtung, von verzweifelt blöd bis aggressiv böse. Da die Regie aber nicht einfach chronologisch mit jeweils einem anderen Schauspieler fortfährt, sondern die selbe Szene überlagert nochmals spielen lässt, klingt die Verwandlung des Galy Gay in Jeraiah Jip bereits an. Es ist Galy Gay der nicht Galy Gay ist. Die Identifikation mit einer Figur wird verhindert. Das Spiel wird parallel vom Chor immer wieder akzentuiert, als bespiegeltes Publikum, Kommentatorin, Über-Ich. Die Musik spielt eine gewichtige Rolle und die durchgehend von Fischer komponierten Stücke passen zum Geschehen, geben dem Stück noch eine rassigere Note. Einziges Ärgernis ist die Sprecherin, die durch den Abend führt. Sie spricht schlecht (oder ist das Absicht?). Aber davon unbeirrt, eine unterhaltsame Inszenierung, die lustvoll ein böses Spiel mit dem Ich spielt.

Fazit: Unterhaltsame Ungeheuerlichkeit, die zu denken gibt.

□□□□

«Mann ist Mann». Theater an der Sihl, Bühne A, Gessnerallee 9, 8001 Zürich.

buch

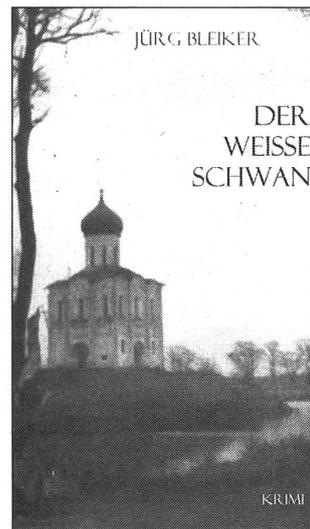
von Vanessa Georgoulas

Bombenalarm im Ungebäude!

In seinem neuesten, in Eigenregie erschienenen Krimi «Der weisse Schwan» spielt Jürg Bleiker das Szenario eines terroristischen Anschlags in der Hochschule durch und hat damit ein Buch geschrieben, das sich nicht nur durch Spannung und Humor auszeichnet, sondern auch durch seine aktuelle Thematik besticht.

Der Krimi – und diese Bezeichnung warnt die aufmerksame Leserin davor, voreilige Schlüsse zu ziehen – handelt zu einem grossen Teil in «einer» Universität, deren Name nicht genannt wird. «Wer sich mit einem Bild der Zürcher Universität an die Lektüre macht, wird sich einiges schon ganz gut vorstellen können», so der Autor, der zugibt, dass Räumlichkeiten und Gebräuche nicht ganz zufällige Ähnlichkeiten mit dem Zürcher Original aufweisen. Kein Wunder, hat er doch selbst jahrelang in diesen Räumlichkeiten studiert.

Der Versuch, Spass und Spannung miteinander zu verbinden, gelingt Jürg Bleiker nicht schlecht.



Auch ist der Krimi so aufgebaut, dass – wer sich die Mühe macht – beim Lesen schon früh die richtigen Hinweise herausfiltern kann, um dem Täter auf die Schliche zu kommen.

Auch wenn die Sprache

streckenweise etwas schwerfällig wirkt und die anfängliche Spannung nicht immer aufrecht erhalten werden kann ist die Geschichte, die mit einer Hand voll Protagonisten auskommt, insgesamt sehr unterhaltsam und die Handlung gut nachvollziehbar. Und dazwischen finden sich immer wieder sprachliche Kleinode, für die sich das Lesen allein schon lohnen würde, wie zum Beispiel: «Aber weil man ja im Grunde nahe beieinander wohnte – eine Autostunde ist nun keine Weltreise – und sich jederzeit hätte sehen können, sah man sich eben fast nie.» Wie wahr!

Fazit: Gute Ferienlektüre mit Wiedererkennungswert.

□□□

Jürg Bleiker: Der weisse Schwan. Glorio-Verlag, Zürich, 2004.

Fertigfood oder à la minute



Convenience-Food ist fortschrittlich. Und dies aus zwei Gründen: Weil du enorm Zeit sparen kannst, und weil du weisst, was du daran hast: Einen verlässlichen Standard.
Von Andres Eberhard

Situation 1: Du hast einen Riesen-Stress an der Uni, Arbeiten müssen eingereicht werden, Prüfungen geschrieben werden. Du wohnst alleine und dein Kühlschrank ist leer wie die Grilladen-Ecke im Coop an einem schönen Sommerabend. Du hast wenig Zeit und trotzdem verlangt dein Körper nach etwas Essbarem. Was Du brauchst, ist ein schnelles Bami-Goreng aus der Dose, welches Du mit etwas Pfeffer in die Pfanne schmeissen kannst. Noch schneller geht's in der Mikrowelle.

Situation 2: Dir ist voll nicht nach den verkochten Tomatenspaghetti deines Mitbewohners vom Vortag. Du hast schon seit Ewigkeiten nichts Gesundes mehr gegessen. Du entscheidest Dich, Vitamine zuzuführen, aber deine Vitamin-tablettenbüchse ist leer. Salat waschen macht doch keinen Spass, und Gemüse kochen dauert ganz bestimmt zu lange. Du brauchst einen frisch gewaschenen, geschnittenen und gemischten Fertigsalat mit Sauce aus der Flasche, ganz klar.

Convenience Food ist eine sinnvolle Alternative zu speisen, wenn man weder Zeit, Lust, noch die Fähigkeiten dazu besitzt, sich ein Gourmetmenu hinzuzubereiten. Das Prinzip ist genial: Die andern bereiten's für dich vor (wie beispielsweise Salat waschen und schneiden) und du zahlst dafür als Gegenleistung ein bisschen drauf. Heutzutage ein sehr gängiges Konzept, das mit fortgeschrittener Arbeitsteilung beschrieben werden kann: Jeder macht immer weniger, dafür macht er das, was er macht, umso besser. Gut, ich möchte mich nicht zu weit aus dem Fenster lehnen, indem ich behaupte, dass Convenience Food sogar besser schmeckt als selber Gekochtes, aber im Vergleich zum Mehrwert, den dein Gaumen von der Arbeit des Selber-Kochens hat, lohnt sich nur schon das Pfannen- und Kellen-Abwaschen, das sich im Nachhinein zum Kochen aufdrängt, nicht. Heutzutage haben Convenience-Produkte einen solch hohen Standard, dass man es als durchschnittlich begabter Heimhobbykocher kaum schafft, es besser hinzukriegen. Hast du schon mal eine Fertigpizza der Marke «Ristorante» gegessen? Dann weisst du, was ich meine.

Nur dass ihr mich nicht falsch versteht: Ich habe auch schon stundenlang tagelange Holzofenpizza- und Nudelplauschsessions hinter mir. Bei letzterem insbesondere ist der Aufwand, den man hat, die Nudeln selber herzustellen (Teig machen, aufgehen lassen, durch die Maschine drehen usw.) so enorm, dass du während dem Kochen sowieso Zwischenverpflegung brauchst. Meine Argumentation ist rein nutzentechnisch, zugegeben. Ich finde es denn auch gut, dass es (viele) Leute gibt, die gerne und gut kochen. Denn ohne sie hätte ich indirekt auch nichts mehr zu essen...



Genuss sollte beim Essen immer an erster Stelle stehen. Richtig kochen ist manchmal mühsamer, als nur einen Beutel aufzureissen, aber auch um ein vielfaches schöner.

Von Manuel Wirz



Nomen est omen. Ich habe mit meinem Stammbaum und Namen nicht nur eine mehr oder weniger ruhmreiche Familiengeschichte geerbt, sondern auch eine Verpflichtung gegenüber dem Ehrenkodex des Gemüses. Wirz ist Trumpf ebenso wie – und das ist kein Chabis – sämtliche Kohlköpfe, Rüebli, Salate und alles andere Gemüse. Wer sein eigener

Herr ist, beim Essen wert auf Vitamine und Stil legt, der kauft nicht einmal Essiggurken bei der Migros, sondern pflanzt die kleinen, noch gelben Wunderdinge bei sich im Garten.

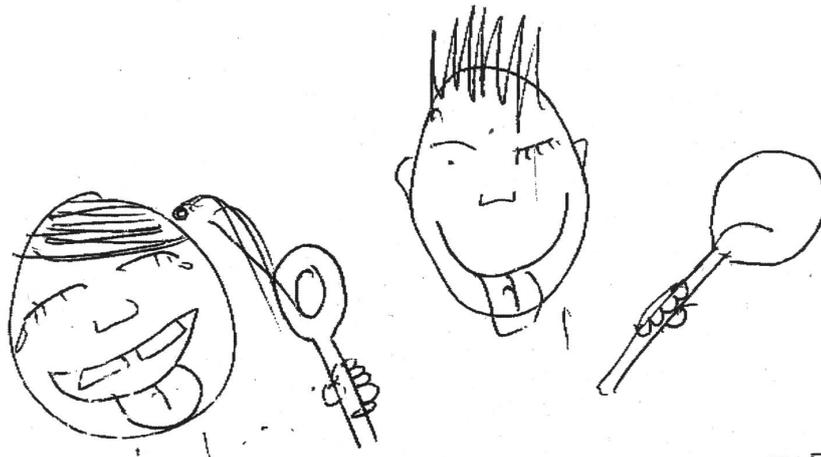
Wenn man so durch die klimatisierten Hallen der hiesigen Lebensmittelläden geht, fällt einem immer öfter die wachsende Anzahl von sogenannten Convenience-Food-Ecken auf. Echtes Bami-Goreng (garantiert authentisch, da in Lichtenstein gefertigt und abgepackt), Hirschkpfeffer zu jeder Jahreszeit, vorgekauter Nüsslisalat im Sommer und bereits Mundgerecht geschnittene Erdbeeren im Winter, Älpler Makkaroni (das zugehörige Apfelmus im praktischen Beutel an die Verpackung geheftet) und unzählige andere Fertigprodukte, die einem das Abwasser im Mund zusammenlaufen lassen.

Natürlich hat nicht jeder den Vorzug, Besitzer mehrerer Hektare besten Ackerlandes zu sein und so muss man eben mit dem Vorlieb nehmen, was einem die Grossverteiler in ihrem immer kleiner werdenden,

sich Aldi annähernden Sortiment noch zugestehen, und auch die Zeiten in denen jeder Haushalt Schweine und Kartoffeln hinter dem eigenen Haus hatte, sind endgültig vorbei. Trotzdem kann man selbst auf dem kleinsten Fensterbrett mitten in der Stadt immer noch ein Kleinstgärtchen mit ein paar eigenen Kräutern anlegen und damit wenigstens seinen Tiefkühlfrass veredeln.

Aber sowieso soll es in diesem Artikel nicht um die moralisch vertretbare Beschaffung von einwandfreien Lebensmitteln gehen, sondern um ein Pamphlet gegen den Verlust des lustvollen und kreativen Umgangs mit frischen, feinen und stimulierenden Schmankerln. Gegen die Entwicklung bei der die Küche zum Durchgang zwischen Heimkommen und Fernsehsessel verkommt und die gediegene Beschäftigung des Verkostens auf der Zunge zergehender, kulinarischer Edelsteine immer mehr an Bedeutung verliert und nur noch mit Energiebeschaffung gleichgesetzt wird. Um sein Essen wunschgemäss zuzubereiten brauchts etwas mehr Zeit, aber jede die auch nur einmal eine Mahlzeit mit Bauernmarkt- oder gar Gartenfrischen Produkten hergezaubert hat, weiss, dass sich der Aufwand jederzeit lohnt und wird sämtliche Vakuum-Beutel getrost über den Balkon schmeissen und in die knackige Karotte beißen.

Kinderliebe geht durch den Magen...



ICH MUSS DIR SAGEN MANNI
HIERGOPFERDANNI
EIN SPITZENDING BIST DU
UND DEIN TIRANISU!
LOVE

Neulich in der NZZ

Massimo Rizzo, Verteidiger des FC Schaffhausen und langjähriger Angestellter auf der FCZ-Geschäftsstelle, wechselt auch sportlich auf den Letzigrund. Der 31-Jährige unterschrieb einen Einjahresvertrag und wird vorwiegend in der U 21 spielen.

Korrektur

In der letzten Ausgabe (ZS 13/83) unterlief uns ein Fehler bei der Namensbezeichnung des Fotografen. Titelbild sowie das Bild auf Seite 8 wurden uns vom Fotografen Mark Zander zu Verfügung gestellt. Siehe auch unter maza.ch/zander. Wir entschuldigen uns beim Fotografen und danken ganz herzlich für die Zuverfügungstellung der Bilder. (Die Redaktion.)

Auch was entdeckt? Email
an: zs@mvzs.unizh.ch